



100.000 Euro helfen „Kloster in Not“

Förderverein meldet „überwältigendes“ Ergebnis / Zukunftssicherung bleibt Thema

Die meisten Veranstaltungen im Nordhorner Kloster Frenswegen mussten in diesem Jahr storniert werden, was zu einem großen Einbruch bei den Einnahmen führte. Deshalb sammelte der Förderverein Geld für das Kloster.

Foto: Luca Füllgraf

Von Luca Füllgraf

NORDHORN „Kloster in Not“, diese Nachricht alarmierte im Mai viele Grafschafter. Die Corona-Krise hatte ein großes Loch in den geplanten Haushalt für 2020 gerissen. Der Hilferuf aus dem historischen Gemäuer an der Klosterstraße in Nordhorn wurde jedoch gehört: Mit einer Spendenaktion brachte der Förderverein rund 100.000 Euro zusammen. Doch trotz dieser „überwältigenden Hilfe“ macht sich die Geschäftsführung des Klosters Gedanken über die weitere Finanzierung der ökumenischen Bildungs- und Begegnungsstätte.

Nach dem Aufruf „ging es sofort los“, sagt Heinz-Hermann Nordholt, Mitglied des Fördervereins. Innerhalb von ein paar Tagen war die Spendensumme schon fünfstellig. „Es galoppierte nur so“, schließt sich die Geschäftsführerin der Kloster-Stiftung, Birgit Veddele, an. Auf einer Konferenz mit anderen Bildungsstätten wurde sie kurz zuvor noch für die Idee belächelt.

Insgesamt liegt die Spendensumme jetzt bei 98.000 Euro. Etwa 300 Spender aus Nordhorn, der Grafschaft und ganz Deutschland halfen mit. Die größte Einzelspende betrug 10.000 Euro, nur eine von außergewöhnlich vielen Großspenden. Dazu kamen viele kleinere Spenden mit besonderen Geschichten: 1000 Euro von der nordrhein-westfälischen Kirchengemeinde Vluyn, deren Mitglieder bereits mehrfach im Kloster waren. 666 Euro von

einem Ehepaar, das an die sechs Trägerkirchen erinnern wollte. 202 Euro von einer Familie, bei der die kleine Tochter die letzten zwei Euro aus der eigenen Spardose beisteuerte.

Ganz zufällig sei der große Erfolg aber trotzdem nicht. Der Förderverein verfüge über eine „solide und sorgfältige Infrastruktur an Unterstützung, die im Notfall zündet“, so Nordholt. Seit der Gründung 1978 setze er vor allem auf persönliche Kontakte und „Gespräche am Gartenzaun“. Der Vorsitzende Helmut Ruschulte fuhr mit dem Fahrrad von Nordhorn nach Neuenhaus, um eine Spendenquittung abzugeben.

Auch jetzt bestimmt der Förderverein noch über die Verwendung des Geldes. Es werde „nicht kurzfristig

verbraten, um Löcher zu stopfen“, sagt Nordholt. Stattdessen diene es dazu, das Rückfrisiko der verschiedenen staatlichen Hilfen abzusichern. Außerdem konnte das Geld, als Zeichen des gesellschaftlichen Rückhalts, in Gesprächen um weitere Hilfen als Hebel genutzt werden.

In der Sonderausgabe „Kloster in Not“ des Klosterbriefs bat der Förderverein der Stiftung im Mai um Spenden (die GN berichtete). Die corona-bedingten Ausfälle für dieses Jahr wurden damals auf 150.000 Euro geschätzt. Sie setzen sich vor allem aus den stornierten

Übernachtungen und Veranstaltungen zusammen. Fast ein halbes Jahr konnten keine Gäste aufgenommen werden und die meisten Mitarbeiter wurden in Kurzarbeit versetzt. Veddele sprach von der „schwersten Krise der Stiftungsgeschichte“.

Weil der Förderverein direkt 50.000 Euro aufbringen konnte, blieb noch ein Loch von 100.000 Euro. Diese Summe kam bei der Spendenaktion zusammen. Ob dieser Betrag reicht, bleibt aber abzuwarten. Veddele versuchte jeden Monat, genau das neu zu kalkulieren. Zwischendurch kam sie auf die doppelte Summe, momentan passt es wieder.

„Das Geld wird nicht kurzfristig verbraten, um Löcher zu stopfen.“

Heinz-Hermann Nordholt

Selbst in guten Jahren schreibt das Kloster rote Zahlen und ist auf Zuschüsse angewiesen. Dass diese Zuschüsse im nächsten Jahr nicht reichen werden, ist aber absehbar. Veddele spricht von einem „alltäglichen Ringen um Zukunftssicherung und Finanzierung zwischen Kirchen, öffentlichem Engagement“.

Zum Verständnis: Die Stiftung besteht insgesamt aus fünf Partnern: dem Landkreis Grafschaft Bentheim und dem Fürstlichen Haus Bentheim-Steinfurt sowie der Evangelisch-reformierten, der Lutherischen und

der Katholischen Kirche. Alle fünf bringen jährlich 50.000 Euro in die Stiftung ein. Hinzu kommen ein privater Mäzen mit der gleichen Summe und die Stadt Nordhorn, die allerdings beide nicht Mitglieder der Stiftung sind. Die Stadt zahlt jährlich 30.000 Euro, möchte aber lediglich „für denkmalbedingte Mehrkosten“ und nicht für die Betriebskosten aufkommen. Die einzelnen Spender versuchen außerdem, ihre Hilfe an das Engagement der anderen zu knüpfen.

Bei einem Gipfeltreffen im Frühsommer kamen alle wichtigen Akteure zusammen, auch der Förderverein. Alle waren sich einig, dass es weitergehen

wird. Wie genau, lässt sich aktuell jedoch noch nicht sagen. Am 2. Februar findet das nächste Treffen im gleichen Kreis statt. Die Politik ist sich weiterhin einig, das Kloster ist ein Aushängeschild Nordhorns. Es sei als ökumenische Bildungs- und Begegnungsstätte wichtig. Das Gebäude aber auch „kulturgeschichtlich und touristisch“, wie Veddele sagt.

Das Kloster steht zwar in Konkurrenz mit anderen überregionalen Bildungsstätten, ist aber als Stiftung ganz bewusst nicht ausnahmslos auf Wirtschaftlichkeit ausgerichtet. Ähnlich wie bei Sportvereinen, Programmkinos oder beim Theater steht der gesellschaftliche Nutzen im Vordergrund. Hinzu kommt das alte, denkmalge-

schützte Gebäude, das zwar „einerseits ein Segen“ sei, aber gleichzeitig die Personal- und Unterhaltskosten enorm nach oben treibe, sagt Nordholt. Beispielsweise dürften bei denkmalgeschützten Gebäuden die dünnen Fenster nicht ausgetauscht werden.

Die Krisenzeit im Sommer wurde auch zur Selbstreflexion genutzt. Wofür soll das Kloster in Zukunft stehen? Das Besondere am Kloster war und ist die Ökumene, sechs Konfessionen unter einem Dach. Dieser Gedanke soll konsequent weitergedacht werden.

Das Kloster möchte sich weiter öffnen. Verschiedene Religionen sollen hier zusammenkommen und sich austauschen, ebenso Menschen „die mit Kirche nichts am Hut“ haben, sagt Nordholt. Ein weiteres Ziel sei es, „sich selbst besser zu produzieren“, als „Ort der Vielfalt und des Dialogs“, so Veddele. Aktuell ist das Kloster geöffnet und außer Tourismus ist alles möglich.

Allerdings sagen die meisten Gäste ihre Weiterbildungen und Übernachtungen wieder ab. Aus rekordverdächtigen 16.000 Übernachtungen im Jahr 2020 wurden 3500. Die wenigen, die kommen, fühlten sich aber sicher, betont Veddele. Die Mitarbeiter sind fast alle wieder in Kurzarbeit und werden nur nach Bedarf eingesetzt. Da auch in der kommenden Zeit erhebliche Einbußen zu erwarten sind, bittet der Förderverein nun unter dem Motto „Zukunftssicherung 2021“ weiterhin um Spenden.